

**Opposition gegen Technik und Industrie heute
Gedanken wider den Pessimismus**

oder:

**OPPOSITIONSKULTUR IN UNSERER
TECHNISCHEN UND INDUSTRIALISIERTEN
GESELLSCHAFT**

1. Das Elend der Zukunftsprognosen

- 1.1 Die beiden Paradoxien der Übertreibung
 - 1.1.1 Das Cassandra-Paradox
 - 1.1.2 Die sich selbst erfüllende Prophezeiung
- 1.2 Auf der Suche nach Schuldigen
 - 1.2.1 Schuld-und-Sühne-Denken
 - 1.2.2 Verschwörungstheorien
 - 1.2.3 Die binäre Freund-Feind-Logik

2. Opposition gegen die Industriekultur heute

- 2.1 Rollentausch
- 2.2 Konkrete Kulturkritik heute
- 2.3 Globale Kulturkritik: Adorno und die Folgen
- 2.4 Adorno
- 2.5 Die Folgen
- 2.6 Die gescheiterte Moderne

3. Orientierungskrise und neues Denken

- 3.1 Vernunft als Problemlösungsstrategie
- 3.2 Gibt es noch 'Fortschritt'?
- 3.3 Vernunftkrise
- 3.4 Neues Denken
- 3.5 Wertekrise
 - 3.5.1 Gibt es universelle Menschheitswerte?
 - 3.5.2 Gibt es 'bessere' und 'schlechtere' Kulturen?

4. Wie ist Optimismus möglich?

- 4.1 Viele kleine Weltuntergänge
- 4.2 Eine 'Feuerversicherung' gegen Unmoral
- 4.3 Lebenssinn: Probleme lösen
- 4.4 Identifizierung mit allen Menschen
- 4.5 Mit Popper Mut machen
- 4.6 Mit Russell Optimist sein

5. Schluß

1. Das Elend der Zukunftsprognosen

Ich weiß nicht, ob Sie das betrifft, meine Damen und Herren, aber seit 10 Jahren gibt es keine Goldfunde mehr; die Goldminen sind erschöpft, wir müssen mit dem auskommen, was da ist. Seit 1985 wird auch kein neues Silber mehr gefunden. Zinn, das man in der Technik braucht, ist seit fünf Jahren ausgegangen. In zwei Jahren wird es kein Erdgas mehr geben, und die Ölquellen sind seit diesem Jahr, seit 1992, für immer versiegt.¹

Sie wissen, wovon ich spreche? - Ja, vom "Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit", dem Buch "Die Grenzen des Wachstums", das Meadows und andere 1972 veröffentlicht haben² und das in Deutschland das "Signal für die Umwelt- und Ressourcendiskussion der Siebziger Jahre" gab³. Dieser Bericht war nicht ein Produkt irgendwelcher prä-ökologischen Schwärmer, sondern der Ergebnisbericht von bürgerlichen Wissenschaftlern der berühmten technologischen Denkfabrik MIT in den USA; finanziert von der Volkswagen-Stiftung und initiiert hauptsächlich von Spitzenfunktionären aus Wirtschaft, Technik und Forschung.

1.1 Die beiden Paradoxien der Übertreibung

1.1.1 Das Cassandra-Paradox

Nun die Wirklichkeit sieht heute ganz anders aus. Ob deshalb, weil es diesen Bericht gegeben hat? Das ist sehr fraglich; denn der Gold- und Silberverbrauch dürfte genau so wenig reduziert worden sein wie der Ölverbrauch. Denken sie nur an die Zunahme des Straßenverkehrs seit 1972! Jedenfalls, den Propheten des Unglücks geht es nicht besser als den Heilspropheten: sie müssen ständig Erklärungen für das Nichteintreten des Unheils finden; den Theologen wohlbekannt als das Problem der Parusieverschiebung: das Reich Gottes hat ständig Verspätung - und die Apokalypse auch.

Es ist ganz unbestritten, daß es dringend nötig war, die "Lage der Menschheit" mit kräftigen Worten zu schildern und nichts zu beschönigen. Jede Übertreibung ist in diesem Kontext natürlich als Warnung gedacht und nicht als Tatsachenbeschreibung. Die Propheten des Unheils stehen da immer vor einer paradoxen Situation: Wenn man die Dinge nüchtern und sachlich darstellt, dann hört niemand zu. Man muß übertreiben und Ängste schüren, um auf besondere Problemlagen aufmerksam zu machen. Nur, leider, erschöpft das Mittel sich, wenn man immer wieder hören muß, es sei Fünf vor Zwölf. Die Bevölkerungszahl explodiert, die Arten sterben aus, Wasser, Luft und Böden sind vergiftet, das Ozonschild aufgerissen, die Wüsten wachsen, Klimakatastrophen häufen sich, Armut und Verbrechen greifen um sich, eine Völkerwanderung macht sich auf den Weg: Tut was; es ist Fünf vor Zwölf. Am Ende regt sich aber niemand mehr auf, weil man sich auch an Hiobsbotschaften gewöhnt.

Resultat: Übertreiben ist gut, um 'Bewußtsein' zu wecken. Bewußtsein wecken, das heißt, die Augen zu öffnen für bestimmte neue Probleme. Dann aber muß man zurückkehren zu einer realistischeren Beschreibung der Lage.

1.1.2 Die sich selbst erfüllende Prophezeiung

Das ist die eine erste Paradoxie der Übertreibung, die immerhin erreicht, was sie wollte, aufrütteln, und die allmählich zu einem Realismus führt. Aber es gibt noch eine andere, die auf Dauer das Gegenteil von dem bewirkt, was man hat erreichen wollen. Prophezeiungen

¹ Aus dem "exponentiellen Reserve-Index berechnet, der die neue Maßzahl des Club of Rome war. Siehe Fußnote 2.

² Meadows, D. u.a., Die Grenzen des Wachstums, Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Reinbeck bei Hamburg (Rowohlt), 1973.

³ Sieferle [1984]: 242.

können bekanntlich auch den Effekt haben, daß sie das erst herbeiführen, was sie prophezeien, was sie aber insgeheim vermeiden wollten. Das ist nicht bei Dingen möglich wie dem Ozonloch; schon eher, wenn man prophezeit, daß bestimmte Vorräte knapp werden; dann will jeder noch etwas davon abhaben und schon ist das Ende da.

Schlimme Folgen hat die negative Prophezeiung aber dann, wenn es um die Fähigkeiten des Menschen geht, mit all den Problemen, die auf ihn zukommen, fertig zu werden. Wie muß das auf Kinder und Jugendliche wirken, wenn man ihnen immer wieder sagt, daß sie in eine katastrophale, untergehende Welt hineinwachsen; daß sie schon bald nur noch mit Strahlenanzug und Atemmaske Fußball spielen können?

Wir wissen heute, wie wichtig das verpönte 'Heile-Welt-Gerede' in Wirklichkeit für die Erziehung von Kindern ist: Wer es nicht aus harten Erfahrungen lernen soll, der muß es in der Zeit des Märchenerzählens gelernt und gefühlsmäßig verinnerlicht haben: daß auf Entsagung Belohnung folgt, daß man Ängste überwinden kann, daß durch mutiges Kämpfen scheinbar übermächtige Widrigkeiten überwunden werden können, daß man mit Enttäuschungen fertig werden kann, daß man langanhaltende bedrückende Schwierigkeiten aushalten kann, daß es gut ist, langfristige Lebenspläne zu machen, daß man Aktivist, Optimist, Realist sein muß, usw. In dieser Weise beschreibt *Bruno Bettelheim* in seinem Buch "Kinder brauchen Märchen"⁴, wie die Gefühlswelt des Menschen in der Kindheit auf die Probleme des Lebens vorbereitet werden muß, wenn das Leben nicht schiefgehen soll.

Unsere Philosophen und Intellektuellen haben das vergessen und sehen das heute zum überwiegenden Teil ganz anders. *Hans Jonas* z.B. distanzierte sich kürzlich im SPIEGEL von der Unterstellung, Mut und Zuversicht zu verbreiten; Jonas: "Nein, nicht Mut und Zuversicht. ... Man muß die Pflicht und die Verantwortung erkennen und so handeln, als ob eine Chance da wäre, sogar wenn man selber sehr daran zweifelt." (SPIEGEL 20/1992, 92-107; hier: S.107).

Das ist vollkommen lebensfremd. Die gute Absicht ist klar zu erkennen: Wie bei *Immanuel Kant* soll der Mensch auch dann noch das Richtige tun, wenn ihm nicht der Sinn danach steht, wenn er mutlos und ohne Zuversicht ist. Doch vollkommen hoffnungslos das Nötige zu tun, das können vielleicht drei, vier Philosophen, aber für den Rest der Welt liefert Kant kein brauchbares Rezept. Der Mensch ist einfach anders beschaffen. Wir brauchen Mut und Zuversicht und viele andere emotionale Strukturen als Überlebensstrategien, und sie müssen möglichst in der Kindheit fest verankert werden, sonst hilft das gar nichts. Wer solche seelischen Strukturen nicht hat, geht unter.

Inzwischen ist es soweit, daß man die verbreiteten Angstzustände und den Pessimismus der Jugend sogar als *Indiz* für die katastrophale Lage der Gegenwart und für die schlechten Zukunftsaussichten nimmt. *Dorothee Sölle* berichtete im Ausland⁵ über die Hoffnungslosigkeit der Jugend in Deutschland. Aber ihre Rede begann mit den Worten: ich komme aus dem Land, in dem es immer noch nach Gas riecht. Gemeint sind die Gaskammern der Faschisten. Kann man sich wundern, daß die Jugendlichen den Kopf hängen lassen, wenn man ihnen derart übertriebenen Unsinn einredet?

Das ist das, was viele unserer Intellektuellen am liebsten tun: Man spuckt anderen in das Süppchen und beschwert sich dann anschließend über den fehlenden Appetit!

⁴ Bettelheim [1975], *Kinder brauchen Märchen*, München (dtv) 1975.

⁵ Dorothee Sölle, in: *Die ZEIT* 34 (1983).

Da ist vieles falsch gemacht worden. Die antiautoritäre Bewegung der siebziger Jahre warf die traditionellen Werte Verzichtkönnen, Selbstbeherrschung, Disziplin, Gehorsam und Opferbereitschaft auf den Müllhaufen der Geschichte. Statt dessen waren Selbstverwirklichung, Emanzipation, Autonomie und Unabhängigkeit angesagt; alles wollen und alles dürfen ohne Aufschub, hier und heute. Die alten Werte wie Treue, Güte und Hilfsbereitschaft sind mit Emanzipation nicht vereinbar, sie riechen nach Unterdrückung und einem 'falschem Bewußtsein', das die Ausnutzung durch andere nicht durchschaut⁶. Viele dieser verschmähten Tugenden würden wir nun aber dringend nötig haben, wenn wir mit Umweltproblemen fertig werden wollen, wenn wir einen Rückgang des Wirtschaftswachstums ertragen müssen, wenn wir unseren Wohlstand mit dem Osten oder gar mit dem Süden teilen sollen.

1.2 Auf der Suche nach Schuldigen

1.2.1 Schuld-und-Sühne-Denken

Meine Damen und Herren, ich bin dabei, einige grundsätzliche Fehler in der Umwelt- und Kulturdebatte zu nennen. Ich möchte noch auf ein paar weitere zu sprechen kommen. Z.B. auf den *moralischen Unterton*, der vor allem in Deutschland gang und gäbe ist. Statt in den Kategorien von *Ursache und Wirkung* zu denken, wird hierzulande gern alles in die Kategorie von *Schuld und Sühne* transformiert. Denken Sie nur an den Straßenverkehr: wir fragen nicht "Will der dort rückwärts aus der Einfahrt? Kann ich mich entsprechend verhalten?", sondern "Darf der das?" und dann folgt womöglich ein Strafhuper. Oder beim Verkehrsunfall: nicht "Wie konnte das passieren?" sondern "Wer ist schuld?" ist die erste Frage. Ähnlich in der Politik: Es gibt kaum noch Sachprobleme, sondern, dank der fleißigen Arbeit des SPIEGEL-Magazins, fast nur noch persönliche Affären.

Demgegenüber möchte ich in Bezug auf Technik- und Industriekritik Folgendes behaupten: Wenn heute alle Fabrikbesitzer, Unternehmer und Bankdirektoren gütig und wohlwollend wären, wenn sie Humanisten, Rationalisten und zugleich kluge Tatmenschen wären, - dann hätten wir die gleichen Umwelt-, Arbeitslosen- und Armutsprobleme, die wir auch so haben. Die Wirklichkeit ist zu komplex, als daß auch beim besten Willen alles nach Wunsch liefe. Der Mensch ist nicht so beschaffen, daß er Pläne machen könnte, die aufgehen. Die gute Absicht hilft da wenig. Alle Handlungen haben unbedachte und z.T. sogar undenkbbare Folgen, die niemand gewollt haben kann.

Natürlich gibt es auch Bosheit, Geld- und Machtgier außerdem noch. Aber dagegen kann man wenigstens etwas machen. Doch daß alle Handlungen auch solche Folgen haben, die kein Mensch überblicken kann, das ist wie ein Naturgesetz, dagegen kann man nichts - oder nur das eine machen: diese Tatsache zur Kenntnis nehmen und nicht erwarten, daß alles nach Plan laufen muß. Das war nicht nur der Fehler des Sozialismus, dieser Fehler wird auch bei uns gemacht.⁷

1.2.2 Verschwörungstheorien

Wir haben also einmal das Unwissen darüber, daß jede Handlung unendlich viele Konsequenzen haben könnte, und man die wirklich eintretenden Folgen nur in den seltensten Fällen exakt voraussagen kann; - bei der Mondlandung etwa, und das hat eine Menge Geld gekostet. Und dieses Unwissen paart sich oft, wie gesagt, mit der Neigung, wenn etwas schiefgeht, sofort nach Schuldigen zu suchen, hinter jedem Sachproblem Drahtzieher zu vermuten. Der Philosoph *Karl Popper* hat das als die Neigung zu *Verschwörungstheorien* gebrandmarkt, was inzwischen eine gängige Formel geworden ist. Im primitivsten Fall führt

⁶ Siefert [1984]: 240

⁷ (Mehr darüber kann man bei Friedrich von Hayek lesen.)

die Verschwörungstheorie zu Vermutungen wie "die Juden sind an allem Schuld"; in der Umweltdebatte zu der diffusen Vorstellung, daß irgendwie Unternehmer und Techniker und Politiker sich gegen den besseren Teil der Menschheit verschworen hätten. Die Studentenbewegung der frühen siebziger Jahre glaubte, als die Umweltdebatte aus bürgerlichen Kreisen in Gang gebracht worden war, daß dahinter nicht wirkliche Probleme, sondern massive Industrieinteressen stünden, eine neue Wachstumsbranche, der ganze, wie es hieß, "öko-industrielle Komplex"⁸.

1.2.3 Die binäre Freund-Feind-Logik

Da verband sich die Verschwörungstheorie mit einem anderen primitiven Denken, dem Freund-Feind-Denken. Daß dieses Freund-Feind-Denken tatsächlich nach einem ganz schlichten Mechanismus funktioniert, der von jedem Spielzeugcomputer überboten wird⁹, haben wir kürzlich bei der Auflösung der DDR erlebt. Viele unserer Intellektuellen waren verwirrt: Der Sozialismus als Feind des Faschismus hätte doch ein Freund sein müssen. Der Feind des Feindes ist nach der binären Logik, die nur zwei Zustände kennt, eigentlich ein Freund: -1 mal -1 gibt +1. Nach derselben Logik muß, wer etwas gegen Linke sagt, ein Rechter sein: -1 mal +1 gibt -1. Wer sich über Leute mokiert, die sich über die aufregen können, die immer den Biomüll in die Restmülltonne werfen: ist der gut oder böse? Ganz einfach: -1 mal -1 mal -1 gibt wieder -1; also der ist böse. So funktioniert die *binäre Freund-Feind-Logik*.

2. Opposition gegen die Industriekultur heute

2.1 Rollentausch

Und so funktioniert auch das Links-Rechts-Denken. Allerdings haben 'links' und 'rechts' in den letzten 20 Jahren völlig die Rollen vertauscht. Das macht die Sache heute etwas schwierig. Einer der ersten, der das bemerkte, war Iring Fetcher in seinem Aufsatz von 1973: "Konservative Reflexionen eines Nicht-Konservativen"¹⁰. Hatten früher die 'Rechten' die Umwelt, die Heimat und die Natur in ihrem Programm und waren die 'Linken' für Fortschritt, Internationalisierung, universale Menschenrechte, so hat sich das alles völlig umgekehrt¹¹. Linksintellektuell ist man heute, wenn man gegen Fortschritt, für Bewahrung, für Regionalisierung, für Relativierung der Menschenrechte als europäisches Vorurteil und wenn man antiaufklärerisch ist.

2.2 Konkrete Kulturkritik heute

Damit bin ich im zweiten Teil bei dem Punkt: wo steht die Opposition gegen die Industriekultur heute?

Die Möglichkeiten der Aufrüttelung, der Mobilmachung durch Übertreibung und Schuldzuweisungen haben sich in den letzten 20 Jahren erschöpft. Protestaktionen gegen bestimmte Unternehmen, Kernkraftwerke, Chemieunternehmen, usw. stehen nicht mehr im Mittelpunkt der Kulturkritik. Zivilisationskritik, Kulturrevolution und Ökobewegung ist inzwischen von Einzel-aktionen im Sinne der 'Bewußtmachung' des Problemkomplexes weitgehend abgekommen. Die Probleme sind nun bekannt.

Die Schuldzuweisungen haben allmählich ihren wahren Adressaten gefunden: Wir alle sind schuldig. Durch unsere Lebensweise pöppeln wir die entsprechende Technik und Industrie und schädigen allesamt die Umwelt. Es gibt keine weißen Schafe.

⁸ Siefert [1984]: 243-244.

⁹ Die malen schon lange nicht mehr nur in Schwarz und weiß.

¹⁰ Iring Fetcher in: Ders.(Hg.), Neokonservative und 'Neue Rechte', München 1983, 11-20.

¹¹ Siefert [1984]: 259.

Kulturkritik ist an dem Punkt angekommen, wo sie begreift, daß es in Bezug auf Industrie und Technik kein Zurück gibt. Arbeitslosigkeit; Nord-Süd-Konflikt; Substitutionstechnologien; Umweltrettung: nichts geht ohne entsprechende Technik, Industrie und Verwaltung. Zwei parallele Strategien zeichnen sich ab:

(A) Technikkontrolle im Sinne von: das System reparieren.

(B) Globalkritik immer noch im Sinne von Revolution, bezogen aber nicht mehr auf das politische System, sondern auf unser Denken und unsere Lebensweise.

Zur *Technikkontrolle* gehört die wachsende Aufmerksamkeit des Verbrauchers (s. z.B. Holzschutzmittelprozeß), gesetzgebende Maßnahmen (s. z.B. Verpackungsrücknahmen; getrennte Müllsammlung; Katalysator). Dazu gehört auch die *Technikfolgenabschätzung* (s. z.B. Ethik-Kommissionen). Dazu gehört die Diskussion über *Zulassungsverbote*, die unter dem Fragezeichen steht: Dürfen wir alles, was wir können? (Z.B. Sterbehilfe, Euthanasie, Genmanipulation, Genkarte, Datenverwertung, Zellkernspaltung und Atomkernspaltung; kostenlose Umweltverwertung, immer raffinierte Formen der Zukunftsausbeutung - heute vor allem finanztechnische).

Auch die *Globalkritik* am westlichen Lebensstil hat schon Veränderungen bewirkt. Man kann sich nicht mehr vorstellen, daß eine Flugzeugfirma mit einem Dreifach-Überschall-Flugzeug herauskommen könnte, ohne auf breite Ablehnung zu stoßen. Vor zwei Jahrzehnten hätte man solcherart technischen Fortschritt noch mit großer Begeisterung honoriert. Entsprechendes Aufsehen könnte man heute allenfalls noch erreichen, wenn jemand der Öffentlichkeit einen lautlos fliegenden Airbus vorstellte.

2.3 Globale Kulturkritik: Adorno und die Folgen

Die Globalkritik an der westlichen Kultur, auf die ich nun sprechen kommen möchte, hat allerdings einen Schönheitsfehler, der von ihrer Geschichte herrührt: Bevor in den siebziger Jahren die Umweltfrage aufgegriffen wurde, richtete sich die 'Kulturkritik' hauptsächlich gegen jede Form von Herrschaft von Menschen über Menschen. Somit bemühte man sich zu zeigen, daß die von Technik und Industrie gut versorgte Wohlstandsgesellschaft in eine unerträglich Abhängigkeit von ihren Versorgern geraten war. 'Konsumterror' war die gängige Formel, und die erste Gewaltaktion der '68er' war, daß sie ein Kaufhaus in Brand setzten.

Der Gedanke, daß das ganze technische System von sich aus in Schwierigkeiten geraten konnte, kam ihnen erst später, nachdem aus bürgerlichen Kreisen die Kritik immer lauter wurde. Zunächst glaubte man, daß die Natur- und Menschenbeherrschung allzu gut funktionierte, und daß man folglich den Kern dieses Systems angreifen müsse: die westliche Vernunft, die als technische, 'instrumentelle' Vernunft begriffen wurde. Diese Vernunft hatte ihrer Meinung nach seit der Aufklärung nur der Herrschaft über Natur und Mensch gedient habe und sollte nun dringend über Bord geworfen werden.

Diese Form der Globalkritik am ganzen System ist bis heute von den Philosophen immer weiter verfeinert worden. Und von da aus dringt sie in einem nicht mehr leicht verfolgbaren Sickerprozeß über Journalisten und Lehrer in das allgemeine Bewußtsein. Moderne und postmoderne Kulturkritik ist heute überwiegend Rationalitätskritik, also Vernunftkritik.

Hinzu kommt, daß wir bei der Technikfolgenabschätzung auf dasselbe Problem stoßen, denn Technikfolgenabschätzung ist der Punkt, so Walter Zimmerli, "in dem sich theoretische

und praktische Vernunft begegnen"¹². Wieweit reicht die Vernunft in die Zukunft, wie weit kann man Verursacher verantwortlich machen, welche Technik darf die Gesellschaft zulassen, welche nicht? Mit welcher Vernunft soll man das entscheiden? Mit der, die uns all die Probleme gebracht hat, mit denen wir jetzt fertig werden müssen?

2.4 Adorno

Kulturkritik als Vernunftkritik ist keine Erfindung der Achtundsechziger, sondern diese haben sie komplett von der sogenannten 'Frankfurter Schule' übernommen¹³. Eine der Bibeln der Achtundsechziger¹⁴ war das von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer (und teilweise Leo Löwenthal) gemeinsame verfaßte Buch, die "*Dialektik der Aufklärung*"¹⁵, das zu mehr als hunderttausend Exemplaren verkauft worden ist.

Immer wieder zitiert findet man den Titel des Buches und den zweiten Satz, der da lautet: "Aber die vollends aufgeklärte Erde strahlt im Zeichen triumphalen Unheils", was an Atombomben und Tschernobyl denken läßt; aber davon wußten die Autoren damals noch nichts.

Es es lohnt sich einen tieferen Blick in dieses wirkungsmächtige Buch werfen. Die "*Dialektik der Aufklärung*", 1944 fertiggestellt, erschien 1947 und versucht, das Entsetzen über den Massenmord in Auschwitz in einer leichtfertig-assoziativen Verfahrensweise zu einer Abrechnung mit Aufklärung, Wissenschaft und Realismus zu nutzen. In den faschistischen Verbrechen sehen Adorno und Horkheimer nicht etwa eine radikale Abwendung von den Zielen der Aufklärung, sondern deren letzte Konsequenz. Dazu müssen der Marquis de Sade, von dem der Sadismus den Namen hat, und Friedrich Nietzsche herhalten. *Nietzsche*, der die Schwachen und Mißbratenen zugrunde gehen sehen will (S.88). Beide werden in einem Atemzug mit Immanuel Kant die "unerbittlichen *Vollender der Aufklärung*" genannt (S.5). Aufklärerische Rationalität soll zwangsläufig zum *Antisemitismus* geführt haben: "Nicht bloß die ideelle, auch die praktische Tendenz zur Selbstvernichtung gehört der Rationalität seit Anfang zu... In diesem Sinne wird eine Geschichte des Antisemitismus entworfen." (S.6) *Realismus* endet bei Völkermord und Naturzerstörung: "Der unbedingte Realismus der zivilisierten Menschheit, der im Faschismus kulminiert, ist ein Spezialfall paranoischen Wahns, der die Natur entvölkert und am Ende die Völker selbst." (S.173) Aufklärung ist totaler Massenbetrug (41).

Ziel der Schrift ist nicht die Aufarbeitung der faschistischen Verbrechen, sondern der Nachweis, daß die objektive Wissenschaft der Aufklärung nur Herrschaft über Sachen und Menschen bedeuten kann und im Faschismus enden muß. In Adornos Schnörkelsprache: "Das Wesen der Aufklärung ist die Alternative, deren Unausweichlichkeit die der Herrschaft ist." (32)

Die Beliebtheit des Buches erklärt sich aus dem dringenden und auch berechtigten Wunsch nach kritischer Durchleuchtung von Wissenschaft und Technik und der mit ihnen verbundenen Gefahrenpotentiale und Machtstrukturen. Leider saß man einem vollkommen inkompetenten¹⁶ Versuch auf, der insofern mit unzulänglichen Mitteln arbeitet, als er die Arbeitsweise der Wissenschaftler falsch versteht, Aufklärung einseitig als Willen zur Macht

¹² Walter Chr.Zimmerli in: Rehfus [1992]: 24.

¹³ Sieferle [1984]: 237.

¹⁴ Jay [1973]: 299

¹⁵ Adorno/Horkheimer [1947] Frankfurt/M. (Fischer) 1971.

¹⁶ Weil beide Autoren die Naturwissenschaft als bloßen Positivismus mißverstanden und ihr nicht gerecht wurden.

interpretiert und geschichtliches Aufeinanderfolgen mit Kausalität verwechselt. Statt zu argumentieren begnügen sich die Autoren mit Assoziationen und Wortspielen: Abstraktion ist Liquidation (S.15), "die deduktive Form der Wissenschaft spiegelt Hierarchie und Zwang" (S.23), "Aufklärung ist totalitär wie nur irgendein System" (S.25) usw.

2.5 Die Folgen

Die "Dialektik der Aufklärung" wird auch heute noch als ein "Grundbuch der neueren Vernunftkritik" bezeichnet¹⁷. Ihre heutige Wirkung besteht darin, daß Philosophie vielfach einen antirealistischen, wissenschaftsfeindlichen und antiaufklärerischen Charakter angenommen hat. Der größere Teil der deutschen und besonders auch der französischen Philosophie versucht, wie einst die Theologie, das rationale, naturwissenschaftliche Denken als ungeeignet für die Erkenntnis der Wirklichkeit und für die Lösung von Lebensproblemen aus der intellektuellen Diskussion auszugrenzen.

Universalhermeneutik, Strukturalismus, Antipsychiatrie, New Age, Konstruktivismus, Dekonstruktion und Postmoderne¹⁸, um nur einige Richtungen zu nennen, lösen sich in Aufsehen erregenden, aber z.T. schnell wieder vergessenen Moden ab. Die intellektuellen Kosten, die diese Philosophien aufbringen müssen, um gegenüber den Wissenschaft Erkenntnispriorität behaupten zu könne, sind enorm; denn unser Alltagsleben ist bereits stark durchdrungen von den Methoden und den Erkenntnissen der Wissenschaften. Objektivität, also die Nachprüfbarkeit der Forschungsergebnisse, wird deshalb als unnötig und undurchführbar hingestellt und der argumentative Stil wird zugunsten belletristischer Prosaformen aufgegeben. Damit aber gelangt man zwangsläufig zu immer esoterischen Systemen, die kaum noch verständlich sind. Versuchen sie einmal, Foucault zu lesen, oder herauszufinden, an welchem Problem Derrida eigentlich arbeitet.

Dennoch oder gerade wegen ihrer Unverständlichkeit beeindruckt die modernen und postmodernen Philosophen ihre Leser, und ihre Thesen dringen im journalistischen Sickerprozeß unaufhörlich in unser Alltagsdenken ein, so daß die wissenschaftlich-technische Rationalität heute für Auschwitz¹⁹, für Umweltkatastrophen und für alles, was in dieser Welt im großen schief läuft, verantwortlich gemacht wird.

So verrät z.B. Morris Berman in seinem Buch "Die Wiederverzauberung der Welt", das so etwas wie eine New-Age-Bibel darstellt: "Ich versuche zu behaupten, daß die Wissenschaft der Grund für unsere Probleme ist."²⁰ Berman stellt in seinem Buch die wahnwitzige These auf, daß die Abwendung der modernen Wissenschaft von der *Alchemie* der Grund für alle Übel sei: für Alkoholismus, für Drogensucht, für exzessives Fernsehen, für Depression und Selbstmord, für Sinnverlust, Ökokrise und für Amerikas bevorstehenden Zusammenbruch.

¹⁷ Wolfgang Welsch in: Rehfus [1992]: 37.

¹⁸ Universalhermeneutik (Verstehen als einführendes Miterleben) wird dem naturwissenschaftlichen Erklären als der eigentliche Zugang zur Lebenswirklichkeit entgegengestellt; z.B. Martin Heidegger), Strukturalismus (Lévi-Strauss), Antipsychiatrie (Michel Foucault), Postmoderne (Jean-Francois Lyotard), New Age (Gregory Bateson, Morris Berman), Konstruktivismus (Paul Watzlawick) oder Dekonstruktion (Jacques Derrida).

¹⁹ Die philosophische Herkunft der Antirationalismus-Attitüde wird nur selten verraten. In der Wochenzeitschrift "Die Zeit" wurden aber z.B. Adorno und Horkheimer ausdrücklich genannt, wenn erklärt wird: "Die Karteikarten, auf denen die Verwalter der Konzentrationslager die Daten ihrer Opfer penibel notierten, waren der Gipfel der Rationalität im Wahnsinnssystem. Spätestens seit damals wissen wir: Wahnsinn und Rationalität schließen einander keineswegs aus." Welche Rationalität gemeint ist, wird uns erklärt: Sie ist die "Vernunft Herrschaft, zu der die Aufklärung beitrug" und "angestammter Ort der Rationalität ist die Wissenschaft" (ZEIT 37[1982] S.1).

²⁰ Berman [1981], Die Wiederverzauberung der Welt, S.12-20.

Die philosophische Herkunft der Antirationalismus-Attitüde wird in Zeitungsartikeln nur selten verraten. In der Wochenzeitschrift "Die ZEIT" wurden aber z.B. Adorno und Horkheimer einmal ausdrücklich genannt. Damals hieß es auf dem Titelblatt: "Die Karteikarten, auf denen die Verwalter der Konzentrationslager die Daten ihrer Opfer penibel notierten, waren *der Gipfel der Rationalität* im Wahnsinnssystem. Spätestens seit damals wissen wir: Wahnsinn und Rationalität schließen einander keineswegs aus." Um welche Rationalität es sich handelt, wurde ausdrücklich erklärt: Sie ist die "Vernunft Herrschaft, zu der die Aufklärung beitrug" und "angestammter Ort der Rationalität ist die Wissenschaft"²¹.

²¹ Die ZEIT, 37 [1982]: S.1.

Wolfgang Welsch, der in Bamberg und Berlin lehrende Philosoph der Postmoderne, faßt die heutige Kulturkritik so zusammen: "In Mode ist heute nicht Vernunft, sondern Vernunftkritik. Die Vernunftschelte hat viele Aspekte: Vernunft wird repressiver Züge und zerstörerischer Wirkungen bezichtigt; zerstörerisch sei sie ... gegenüber dem Individuellen und ... gegenüber der Natur. ... Ihre Offenbarungsgestalt sei die Kriegstechnologie."²²

2.6 Die gescheiterte Moderne

Die '*gescheiterte Moderne*' ist heute zu einem festen Begriff geworden. Darunter versteht man den angeblich gescheiterten Versuch, eine Kultur auf Vernunft und Aufklärung aufzubauen. Es wird das Zeitalter der *Postmoderne* ausgerufen, was bedeutet, daß man die Suche nach universellen Werten und einer menscheitsverbindenden Vernunft aufgegeben habe. Es lebe der Pluralismus der verschiedenen Lebensweisen! Jeder hat seine Wahrheit und seine Wertvorstellungen. Die Begriffe 'richtig' und 'falsch' sind aus der Mode gekommen.

Das wäre alles schön und gut, wenn es nicht zwischen den Menschen dauernd Konflikte gäbe. Wenn jeder recht hätte und wenn die Postmoderne recht hätte, daß man zwischen den verschiedenen Auffassungen rational nicht entscheiden kann, weil Rationalität ein europäisches Vorurteil ist, dann ist jegliche Argumentation zwecklos. Aber was dann, wenn man Konflikte lösen muß? Dann hilft nur noch Gewalt. Diesen Gesichtspunkt der Konflikte, die gelöst werden müssen, argumentativ oder mit Gewalt, hat die Postmoderne übersehen.

Mit diesem Thema beschäftigte sich letztes Jahr das "3. Langenfelder Symposion" unter dem Titel: "Der Taumel der Moderne"; - jetzt auch als Buch erschienen (Rehfus, Langenfeld (Verlag Bukowski) 1992). In diesem Buch heißt es: "Das Projekt der Moderne ist gescheitert. Und dieser Umstand ist nicht nur ein Datum der Geistesgeschichte, vielmehr hat er realgeschichtliche Auswirkungen. Denn mit dem Zerfall der Grundlage des Selbst- und Weltverständnisses bricht die politische Ordnung eines Gemeinwesens zusammen. Die politischen Umbrüche, die wir gegenwärtig erleben, sind das Resultat der geistigen Umbrüche, nicht umgekehrt. ... Das Ordnungsgefüge ... löst sich auf, weil es keine verallgemeinerbaren obersten Prinzipien des Denkens und Handelns in den Nationen mehr gibt..." (76) Und dann wird die Frage gestellt: "Gibt es ein Fundament jenseits der pluralen Auflösung von Verbindlichkeit oder der Einführung eines neuen Dogmatismus?" (77)

Mit der "pluralen Auflösung von Verbindlichkeit" ist die 'postmoderne' Überzeugung gemeint, daß jeder Mensch seine eigenen Werte und Wahrheiten besitzt, so wie jede Zeit auch ihre eigenen Werte und Wahrheiten besitzt. Universell für alle Menschen gültige Wahrheiten oder Wertvorstellungen gibt es nicht. Demgegenüber steht genauso unbefriedigend der "Dogmatismus": er bedeutet, daß man einfache bestimmte Werte und Wahrheiten behauptet, aber nicht rational begründen kann, wieso sie für andere Menschen verbindlich sein sollten.

²² Wolfgang Welsch in: Rehfus [1992]: 29.

3. Orientierungskrise und neues Denken

Ich komme damit zu meinem dritten Punkt "Orientierungskrise und neues Denken", der in dieser Frage angesprochen wurde: Gibt es wirklich keinen Weg, der weder dogmatisch auf Wahrheiten pocht, noch die Beliebigkeit der Überzeugungen und Werte predigt? Ich will im Folgenden zeigen, daß wir alle einen solchen Weg kennen; einen Weg, der allerdings immer wieder von einer falschen Philosophie zugeschüttet wurde.

Meine These ist: Wissenschaftliche Vernunft ist nicht das, wofür man sie hält. Gibt man die *globale Vernunftkritik* auf und überlegt sich erst einmal, worin vernünftiges Verhalten eigentlich besteht, dann fallen alle Vorwürfe gegen die wissenschaftliche oder westliche Vernunft in sich zusammen. Globale Vernunftkritik ist schon deshalb etwas sehr Dummes, weil man ja für das, was in unserer Welt schief läuft, irgend jemand moralische oder wenigstens sachliche Vorhaltungen machen will; man möchte ja sagen: hier hast du unvernünftig gehandelt und schon dazu muß man wissen, was Vernunft ist.

3.1 Vernunft als Problemlösungsstrategie

Vernunft, wie sie der *kritische Rationalismus* versteht, also die Philosophie Karl Poppers und - in Deutschland - Hans Alberts, ist folgendes: Vernünftig sein ist die Einstellung, *Probleme komplex* zu sehen und sie *unparteiisch* im Sinne *aller Betroffenen* zu lösen.

Im einzelnen geht das in 10 Schritten. Vernünftig sein heißt:

- (1) Das *Problem* herausfinden;
- (2) möglichst viele *alternative Lösungen* vorschlagen;
(s. etwa das 130 km/h-Beispiel)
- (3) ihre *Konsequenzen* prüfen, also die Lösungen *kritisieren*;
- (4) dann die Lösungen entsprechend *korrigieren*;
- (5) auch das *Problem* eventuell *neu* und *besser* formulieren;
- (6) die *Vernetzung* mit anderen, auch mit zukünftigen Problemkomplexen berücksichtigen;
- (7) die verschiedenen *Lösungen bewerten* und die beste auswählen;
- (8) über die Problematik der dabei verwendeten *Ziele* und *Maßstäbe* sich klar werden und gegebenenfalls den Beurteilungsprozeß auf diese ausdehnen.
- (9) Dabei geht es *nie um endgültige* Lösungen, sondern um die jeweils zur Zeit bessere von mehreren Alternativen und
- (10) eine Problemlösung gilt nur dann einer anderen als überlegen, wenn die *komplexe* Problemlage insgesamt und im Sinne *aller Betroffenen* verbessert wird.

3.2 Gibt es noch 'Fortschritt'?

Heute ist es oft so, daß man von vielen großen miteinander vernetzten Problemen zu einer Verbesserung kommt, der man den Fortschritt nicht leicht ansieht, weil man nicht sofort erkennen kann, ob die neue Problemlage nun leichter erträglich geworden ist. Man sieht nur, daß es immer mehr Probleme werden.

Ein Beispiel dafür, daß es überhaupt nicht beunruhigend sein muß, wenn die Zahl der Probleme zunimmt: Es werden heute viel mehr Doktorarbeiten und wissenschaftliche Abhandlungen über *Diabetes* geschrieben als vor 50 Jahren, weil es heute in diesem Zusammenhang viel mehr Probleme gibt als früher. Aber die Gesamtproblemlage auf diesem Gebiet hat sich natürlich entschieden verbessert. Und so ist es oft: Gute Lösungen großer Probleme sind oft mit vielen neuen, aber kleineren Problemen verbunden. Es kommt doch nur auf die Gesamtlage an: Wenn die neue Gesamtlösung tragbar und besser ist als jede Vergleichslösung, dann handelt es sich um eine Verschiebung der Probleme, die man 'Fortschritt' nennen kann, eine sog. progressive Problemverschiebung.

'Fortschritt' gibt es heute fast nur noch in diesem Sinne, daß wir von einer komplexen Problemlage zur anderen, ebenso komplexen Problemlage fortschreiten und dabei anstreben, daß insgesamt die Summe aller Probleme, ihr *Gesamtgewicht*, weniger drückend ist. Diese zunehmende Unübersichtlichkeit läßt sich kaum vermeiden; sie darf aber nicht der Grund sein zu glauben, Fortschritt sei unmöglich.

Einen automatischen, gesetzmäßigen Fortschritt der Geschichte, wie man es mal geglaubt hat, gibt es natürlich nicht. Die Zukunft ist vollkommen offen. Ob unsere Problemlage besser oder schlechter wird, läßt sich nicht voraussagen.

3.3 Vernunftkrise

Warum aber soll nun die als Problemlösungsprozeß beschriebene Art der Vernunft für alle Menschen verbindlich sein? Kurz gesagt: weil es bis jetzt keine andere Art gibt, Probleme effektiver zu lösen. Nur wer keine Probleme hat, braucht natürlich auch keine Vernunft. Und wem egal ist, ob er seine Probleme löst oder nicht, der braucht auch keine Vernunft. Aber alle anderen brauchen ein rationales Problemlösungsverhalten als eine Überlebensstrategie.

Und warum soll man die Probleme *im Sinne aller Betroffenen* lösen? - Das ist natürlich eine moralische Entscheidung, die man nicht treffen *muß*, für die es aber wiederum gute Gründe gibt. Die will ich jetzt nicht aufführen. Nur ist wohl klar, daß wir eine egoistische Problemlösung, die die eigenen Probleme auf Kosten anderer löst, nicht gerade 'vernünftig' nennen würden.

Das wird leider häufig gemacht, daß man es 'rationales Verhalten' nennt, wenn der Einbrecher, der an den Geldschrank will, die auf dem Küchentisch liegende Geldbörse auch noch gleich mitgehen läßt. Das ist doch ganz 'rational', daß er das tut, sagt man. Aber es ist überhaupt nicht rational im Sinne von 'vernünftig'; denn dann wäre es vernünftig, ein Dieb zu sein. Was man eigentlich sagen will ist, daß es genau der Logik der Situation entsprach, was der Einbrecher tat; daß man es hätte voraussagen können. Dieser schlampige Sprachgebrauch hat dazu geführt, daß man am Ende die Konzentrationslager der Nazis als 'rational' bezeichnen konnte, um gleichzeitig mit dem Faschismus die Vernunft der Aufklärung in Miskredit zu bringen.

3.4 Neues Denken

Nun, dazu muß man zugeben, daß es tatsächlich eine Vernunftkrise gegeben hat, die aber von der *stillen Aufklärung des kritischen Rationalismus* längst beseitigt wurde. Zweitausend Jahre hat man nämlich geglaubt, daß alles, was man weiß, nur deshalb richtig ist, weil man es aus irgendwelchen höheren Wahrheiten herleiten kann, und daß alle Handlungen, die man für moralisch gerechtfertigt hält, deshalb richtig sind, weil man sie auf irgendwelche richtigen Grundsätze oder Moralprinzipien zurückführen kann. Heute weiß man, daß das falsch und gar nicht möglich ist. Vor allem aber ist das gar nicht nötig! Das werde ich gleich zeigen.

Mit den Kulturkritikern stimme ich also darin überein, daß es eine Orientierungskrise gibt, die unsere Vorstellung von Rationalität, Moral und Wertvorstellungen umfaßt. Eine Orientierungskrise, die in einigen Punkten behoben sein könnte, wenn man die Fortsetzung des Aufklärungsprogramms durch den kritischen Rationalismus zur Kenntnis genommen hätte. Allzu lange haben wir uns auf Grund einer falschen Philosophie, die über journalistische und pädagogische Sickerprozesse zum allgemeinen Gedankengut geworden ist, bei der Suche nach *Wissen, moralischen Prinzipien* und *Wertvorstellungen* in die falsche Richtung bewegt. Wir suchen immer noch nach einer Institution, die uns die Verantwortung

abnimmt für das, was richtig ist. Nicht wir selbst, sondern Gott oder die Natur oder Geschichte oder irgendwelche Fundamentalsätze sollen sagen, was wir tun sollen:

Die Prinzipien wollen wir immer noch irgendwie begründen:

Gott
Natur
Geschichte ---> Prinzipien
"Das Leben" ---> Werte
"W ü r d e des Menschen" Normen

SEIN =/=/= => SOLLEN
(Humesches Gesetz)

 | |
 | |
 V V
gewünschte
Handlungen,
prüfbare
Konsequenzen

BEISPIELE (...). Für all das suchen wir Gründe als streng logische Quellen der Wahrheit. Nur funktioniert das nicht! Man kann nicht aus irgendwelchen obersten Grundsätzen, Ideen oder Vorstellungen, ableiten, was richtiges Handeln ist; es sei denn, man hätte vorher in die Begriffe Gott, Natur, Menschenwürde usw. hineingesteckt, was man dann nachher wieder hervorzaubert.

Z.B. DU SOLLST NICHT SCHNELLER
 ALS 130 KM/H FAHREN!

Was sagt Gott dazu; was die Bergpredigt, mit der Carl Friedrich von Weizsäcker durch die Lande zieht und die angeblich all unsere Probleme löst?

Aber auch: DU SOLLST NICHT TÖTEN!

Ist es wahr, was Gott sagt? Dann darf er sich nicht widersprechen. Gott spricht aber einmal aus der Bibel: Du sollst nicht töten! Ein andermal aus dem Mund des Papstes: Du sollst töten! (nämlich: Hexen, Häretiker, Ungläubige).

Zweitausend Jahre hat man geglaubt, es ginge. Aber schließlich bemerkte man, daß niemand zeigen konnte, daß das, was wir tun sollen, deshalb das Richtige ist, weil es aus unanfechtbaren Quellen stammt. Alles, was wir machen können, ist, von irgendwelchen Grundsätzen ausgehen und prüfen, ob sie sich in der Praxis bewähren.

Es ist eine *kopernikanische Wende* in der Begründung unseres Handelns und Wissens, die der kritische Rationalismus uns lehrt: Richtiges Handeln beruht nicht darauf, daß man es aus Sätzen ableiten kann, die richtig sind; sondern diese Sätze und Prinzipien, die uns sagen, wie wir handeln sollen, sind richtig, weil man aus ihnen Konsequenzen ableiten kann, die akzeptabel sind, die 'richtig' sind. Oder kurz: weil sie funktionieren, sind die Sätze richtig.

Man hat oft behauptet, die Philosophie bringe keine bleibenden Ergebnisse zustande, aber das ist falsch. Zum Beispiel ist dieser Satz "aus dem Sein folgt kein Sollen", den David Hume gefunden hat, seit zweihundert Jahren immer wieder bestätigt worden. Er bedeutet, aus Tatsachen kann man nicht herleiten, was man tun soll. Tatsachen spielen eine große Rolle bei allen Entscheidungen, aber sie legen uns nie in der Hinsicht fest, daß sie sagen, was wir tun sollen. Denken Sie an das Beispiel, ob wir mehr als 130 km/h schnell fahren sollen: Wir tragen möglichst alle Daten zusammen, aber dann müssen wir entscheiden, ob wir mehr Komfort oder weniger Verkehrstote haben wollen (natürlich tauchen in dem wirklichen Entscheidungsschema sehr viel mehr Für- und Wider-Punkte auf!).

Das '*Rückwärtsdenken*', das nach Begründungsinstanzen sucht, muß aufgegeben werden zugunsten des '*Vorwärtsdenkens*' in Richtung auf die Konsequenzen, die unser Handeln hat. Der Vorteil ist, daß man nun auch moralische Prinzipien *objektiv* beurteilen kann. Wenn man mit moralischen Prinzipien bestimmte Probleme lösen will - und das will man (s. Tötungsverbot, Geschwindigkeitsbegrenzung, Schwangerschaftsunterbrechung) -, dann kann man auch feststellen, ob dieses Problem tatsächlich gelöst wurde oder nicht. Und man kann feststellen, welche der verschiedenen Lösungen das Problem am besten löst. Das ist nicht ganz einfach, denn man muß eventuell ein Gesetz oder eine neue Lebensweise nach einigen Jahren der Erfahrung korrigieren, aber es gibt keinen anderen Weg, der besser wäre.

Nun kann ich zu der Frage zurückkehren, warum man die neue Vernunft, die sich als rationales Problemlösungsverhalten ausgibt, akzeptieren soll. Ableiten, daß sie richtig ist, kann man so wenig, wie man das in irgendeinem anderen Fall kann. Weder die Wahrheit von Sätzen noch die Richtigkeit von Moral kann aus irgendwelchen fundamentalen Sätzen bewiesen werden. Also gilt auch hier: diese Art von Vernunft kann sich nur dadurch 'beweisen', daß sie die besseren Konsequenzen hat verglichen mit jeder möglichen Alternative!

Das kann ich nun hier im einzelnen nicht zeigen. Aber es ist eine Herausforderung, die jeder annehmen kann. Führt diese Art von Vernunft zu Massenmord, zu Umweltschäden, zu neuem Kriegsgerät, zum Kulturkollaps, wie das der Vernunft der Aufklärung angelastet wurde? Wenn ich Probleme so lösen will, daß *alle* Betroffenen dabei berücksichtigt werden und die komplexe Problemlage im Auge behalten will? Keineswegs. Gibt es eine andere Art von Vernunft, Hypervernunft, oder gefühlsmäßigem Denken mit dem Bauch statt mit dem Kopf, das die Probleme aller besser lösen könnte? Oder ist es falsch, die Probleme aller auf die jeweils bestmögliche Weise zu lösen? Das müßte dann gezeigt werden!

Von einer Vernunftkrise kann nicht länger gesprochen werden; allenfalls von einer Rezeptionskrise: Die stille Aufklärung von Karl Popper und Hans Albert ist nicht zur Kenntnis genommen worden. Aber es gibt in der gegenwärtigen Lage nichts, was sinnvoller

zu tun wäre als die Probleme zu analysieren und alternative Lösungen zu prüfen. Wir brauchen nicht länger nach einer neuen Vernunft zu suchen, sondern nur das als *unvernünftig* zu bezeichnen, was vom Schema des rationalen Problemlösungsverhaltens abweicht: wer Alternativen nicht zuläßt, wer Kritik unterdrückt ist irrational. Ebenso wer eine Patentlösung anstrebt, die die Komplexität der Lage nicht berücksichtigt, oder wer versucht, seine Probleme so zu lösen, daß andere damit belastet werden.

Im Gegensatz zu fast allen modernen und postmodernen Denkern behaupte ich, daß allen Nationen und allen Menschen *dieselbe Vernunft* guttun würde; daß Rationalität kein eurozentrisches Vorurteil ist.

3.5 Wertekrise

3.5.1 Moralische Werte und Werte der Lebensweise.

Das gilt zum Teil auch für unsere Wertvorstellungen. Ich möchte jetzt zeigen, daß es - auch wieder im Gegensatz zu herrschenden philosophischen Meinung - universelle Werte gibt, die für alle Menschen an allen Orten und zu allen Zeiten maßgebend sind.

Aber zunächst muß man eine wichtige Unterscheidung machen zwischen moralischen Werten und solchen Werten, die unsere Lebensweise betreffen. Die angebliche Frage der Moral: "Was sollen wir tun?" muß man aufspalten in die Frage "Wie sollen wir leben?" Eigentlich besser: "Wie *wollen* wir leben?" und: "Was dürfen wir nicht tun?" Die letzte ist die eigentlich moralische Frage, weil sie die Rücksichtnahme auf andere Menschen beinhaltet.

Die Frage, wie wir leben wollen, hat nämlich nicht unbedingt etwas mit Moral zu tun. Wir können leben, wie wir wollen, wenn wir nicht andere dabei schädigen. Wenn wir die Natur in unsere Fürsorge mit einschließen und z.B. Bäume ab einem gewissen Umfang für schützenswert halten, dann ist das eine Antwort auf die Frage, wie wir leben wollen. Wir können uns so oder so entscheiden. Der eine sammelt Briefmarken, der andere Erkenntnisse. Eine moralische Frage wird daraus erst, wenn andere von unserer Lebensweise betroffen sind; wenn man gestohlene Briefmarken sammelt. Wenn wir von den Amazonasbewohnern verlangen, daß sie die Natur so schützen, wie es uns lieb ist, da fängt dann die Moral an. Die Lebensweise können wir den anderen nicht vorschreiben; da sollte uneingeschränkter Pluralismus möglich sein. Wir müssen schon zeigen, daß eine bestimmte Lebensweise anderen Leuten Probleme schafft.

Moralische Werte dienen immer dazu, bestimmte Probleme des Zusammenlebens zu lösen; sie sind Problemlösungsstrategien. Z.B. 'Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit' lösen das Problem, daß die Menschen in gewissem Umfang für einander berechenbar sein sollten, daß man ungefähr weiß, wie andere in bestimmten Situationen handeln werden. Ähnlich ist es mit anderen moralischen Werten wie Wahrheitsliebe, Vaterlandsliebe, Treue, Opfermut, Selbstbeherrschung, Hilfsbereitschaft. Sie wurden erfunden, um bestimmte Probleme des Zusammenlebens zu lösen.

3.5.2 Gibt es universelle Menschheitswerte?

Ob solche Werte heute noch gültig sind, das hängt davon ab, ob die Problemlage noch die gleiche ist. Und jetzt kann ich die Frage beantworten, ob es universelle Werte gibt, die für alle Menschen auf der Welt und für alle Zeiten gelten. Universelle moralische Werte kann es nur insoweit geben, als es zeitlose und ortsunabhängige moralische Probleme gibt. Wenn alle Menschen das gleiche Problem haben, dann gibt es auch eine beste Problemlösung, die für alle die beste ist.

Und es gibt tatsächlich viele Probleme, die für alle Menschen die gleichen sind. Alle Menschen sind verwundbar, und deshalb werden sie alle in der gleichen Weise die *körperliche Unverletzbarkeit* als einen Wert ansehen. Alle Menschen empfinden Knechtschaft als unerträgliche Einschränkung, und deshalb ist *Freiheit* ein universeller Wert.

Heute werden so gerne die Unterschiede zwischen den Menschen verschiedener Völker betont, und man fährt in exotische Länder, um die Welt einmal mit den Augen der anderen zu sehen. Interessant wäre es aber auch, nur mit der Perspektive durch die Welt zu reisen, zu entdecken, wieviel Gemeinsames es gibt, daß es viele, weitgehend kulturunabhängige Menschheitsprobleme gibt, weil die Ähnlichkeit zwischen den Menschen verschiedener Kulturen doch recht groß ist. Und weil die meisten Staaten Probleme haben wie wir und weil wir sehen können, daß unsere Problemlösungen auch anderen weiterhelfen könnten, gibt es keinen Grund z.B. die Menschenrechte als eine eurozentrische Eigenart anzusehen, die auf westlichen Kulturen beschränkt bleiben müßte.

Universelle Werte sind keine absoluten Werte, die von vornherein für alle Zeiten für alle Menschen und unabhängig vom kulturellen Kontext gelten, sondern sie sind Werte, die erst als Antwort auf bestimmte Probleme in die Welt kommen. Aber soweit sich alle Menschen in der gleichen Problemlage befinden, gibt es auch universelle Problemlösungsstrategien, also universelle Werte. Da alle Menschen viele gleiche, bedrückende Probleme haben - Armut, Krankheit, Unterdrückung, Unsicherheit -, können auch die rettenden Mittel die gleichen sein: Wohlstand, Gesundheit, Freiheit und Sicherheit.

3.5.3 Gibt es 'bessere' und 'schlechtere' Kulturen?

Die Anzahl von universellen Werten dürfte aber relativ klein sein. Denn die Probleme, die Menschen haben, hängen doch auch stark von der Zeit, der geographischen Lage und der jeweiligen Kultur ab. Deshalb wird es nur wenige gleichbleibende Problemlösungsstrategien geben. Jede Kultur wird deshalb auch ihr eigenes spezifisches Wertesystem haben.

Die Frage ist aber, ob verschiedene Kulturen miteinander vergleichbar sind. Kann man sagen, der westliche Weg der technisch-industriellen Gesellschaft sei dem Islam und oder irgendeinem Indianerstamm überlegen? Die meisten Philosophen würden heute schon die Fragestellung zurückweisen; denn sie huldigen einem *Werterelativismus*, der unterbinden möchte, daß eine Kultur über die Werte der anderen etwas Kritisches sagt. Alles soll gleichwertig oder wenigstens unvergleichbar sein. Mir scheint es aber doch wichtig, wenn ich aus einem modernen Indianerfilm komme, zu wissen, ob ich für unsere westliche Kultur noch einen einzigen Finger rühre oder sie ganz auf den Müllhaufen der Geschichte wünsche.

Merkwürdigerweise sind es die gleichen Leute, die uns erst belehren, daß wir die Werte anderer Kulturen mit unseren europäischen Vorurteilen nicht verstehen und nicht bewerten könnten, und die dann doch von irgendwoher wissen, daß das Fernöstliche oder Indianische oder Islamische unserer Kultur in vieler Hinsicht überlegen sei.

Wenn man Werte als Problemlösungsstrategien begreift, wie der kritische Rationalismus das tut, dann bedeutet die Behauptung der Relativisten, man könne das Wertesystem einer fremden Kultur nicht verstehen, dasselbe wie die These, man könne ihre Probleme nicht verstehen. Die Werte anderer nur dann verstehen zu können, wenn man sie teilt, bedeutet, die Probleme der anderen nur verstehen zu können, wenn man die gleichen Probleme hätte. Das aber muß nicht der Fall sein.

Man muß nicht selber Musiker oder Holzfäller sein, um zu verstehen, welche Probleme bei deren Tätigkeiten auftreten. In Einzelfällen mag es schwierig sein, die besondere Problemlage eines anderen Menschen oder einer anderen Kultur zu verstehen. Es ist aber nicht einzusehen, warum man andere Kulturen und Zeiten *nur*, wenn man ihnen selbst angehört, verstehen können sollte und warum eine wissenschaftlich-analytische Erklärung immer fehlgehen müßte. Wenn man die Problemlage einmal erfaßt hat, dann kann man zeit- und kulturgebundene Problemlösungen sowohl vom Standpunkt der betreffenden Kultur aus als auch von unserem heutigen Standpunkt aus nachvollziehen und beurteilen. Das ist nur eine Sache der Forschung, die Problemsituation nachprüfbar zu rekonstruieren. Das mag dem Zeitgenossen oder dem Kulturinsider schneller und mit weniger Hilfsmitteln gelingen, ist aber nicht nur ihm allein möglich.

Wenn das Problem richtig erkannt ist, was also eine Frage der ausreichenden Information ist, dann können wir von jedem beliebigen Standpunkt aus auch die Lösungen objektiv beurteilen. Wenn man weiß, auf welches Ziel jemand zusteuern wolte, dann kann man auch beurteilen, ob er es erreicht hat oder nicht. So werden die Werte anderer Menschen oder anderer Kulturen verständlich, wenn auch nicht gefühlsmäßig nachvollziehbar. Man kann dann objektiv sagen, welche von zwei kulturellen Gruppen die Probleme, z.B. die Kontrolle der Macht oder die Besorgung der Sicherheit oder die Versorgung mit Lebensmitteln, besser gelöst hat.

Also, was ich sagen wollte, ist, daß man

(1) über moralische Werte objektiv urteilen und daß eine Kritik unserer westlichen Werte genauso möglich ist, wie die Kritik anderer Kulturen. Es gibt keine auf den Westen beschränkte Wertekrise: Alle Kulturen müssen ihre Werte daraufhin besehen, ob sie in einer veränderten Welt noch geeignete Problemlösungsstrategien darstellen oder ob die Probleme sich grundsätzlich geändert haben, so daß man neue Wertvorstellungen braucht.

(2) Die Wertekrise besteht nicht darin, daß die universellen, alle Menschen betreffenden Werte erschüttert wären.

(3) Wenn es um neue Wertvorstellungen geht, dann handelt es sich in erster Linie nicht um moralische Werte, sondern um die Werte einer neuen Lebensweise: die Wertschätzung der belebten Natur, eventuell der Verzicht auf Supertechnik, auf Supermedizin usw. Das hat mit Moral zunächst nichts zu tun, sondern damit, daß wir uns klar machen müssen, worin das schöne Leben eigentlich besteht. Und dann müssen wir uns einig werden, ob das pluralistisch zu realisieren ist oder ob alle davon betroffen sind. Da beginnt dann die Moral, wo wir feststellen, daß unsere Lebensweise auf Kosten anderer geht, vor allem auf Kosten zukünftiger Generationen.

4. Wie ist Optimismus möglich?

Nun zum Schluß einige Worte, wie man heute noch Optimist sein kann, ja warum man es sogar sein sollte.

4.1 Viele kleine Weltuntergänge

Meine Damen und Herren, ich weiß nicht, was sie 'Pessimismus' nennen. Wenn sie dabei wie Schopenhauer denken: auch unangenehmen Wahrheiten nicht ausweichen; die dunklen Seiten des Lebens genauso sehen, wie die hellen, dann bin ich Pessimist. Aber wenn Pessimismus bedeutet "Man kann nichts machen" oder: "Da kann man was machen, aber es hilft ja doch nichts, es geht in jedem Fall alles schief", dann sehe ich nicht, warum selbst ein Weltuntergang ein Grund sein sollte, die Hände in den Schoß zu legen.

Jeder von uns erlebt seinen persönlichen Weltuntergang ohnehin eines Tages. Der Statistik nach werde ich in etwa 20 Jahren dran sein. Trotzdem, auch wenn der kleine Weltuntergang in jedem Fall kommt, denkt niemand daran, die Hände in den Schoß zu legen. Warum also sollte der große Untergang, der viel ungewisser ist, uns hoffnungsloser machen?

4.2 Eine 'Feuerversicherung' gegen Unmoral

Einen zweiten, etwas erfreulicheren Grund, Optimist zu sein, sehe ich in folgendem: ich glaube, daß es prinzipiell möglich ist, den Antrieb zu moralischem Handeln ziemlich fest in uns zu verankern. Dabei darf man allerdings nicht auf die schwache Neigung zu Mitleid und Nächstenliebe bauen, sondern muß auf die *stärkste* Emotion setzen, zu der der Mensch fähig ist, - auf den Egoismus.

Wie das im Prinzip funktioniert, will ich Ihnen am Beispiel der Feuerversicherung zeigen: Solange man nicht weiß, ob nicht eines Tages das eigene Haus abbrennt, ist man noch daran interessiert, sich gegen Feuer zu versichern. Wenn nun zufällig das Haus des Nachbarn abgebrannt ist, dann braucht man sich nicht lange die Frage zu stellen: würde ich nun wirklich helfen, wie ich es versprochen habe, Fünfzigtausend, Hunderttausend, wieviel gebe ich? Die Frage der Nächstenliebe oder des Mitleids stellt sich gar nicht mehr. Man hat diese Frage zu einer Zeit vorentschieden, als sie noch im eigenen Interesse lag; man hilft nun auch ungewollt, - über die Feuerversicherung.

Also, daraus kann man die Lehre ziehen: Moral kann auf gute Motive durchaus verzichten, Hauptsache man tut das Richtige! Und ein zweiter sehr wichtiger Satz: Wer in der Moral auf Egoismus baut, der baut auf festem Grund. Und an diesen Satz sollte man sich auch, was das Verhältnis von Ökologie zu Ökonomie betrifft, halten. Man muß Rahmengesetze schaffen, die uns aus Selbstinteresse das Richtige tun lassen. Das wird sicher weiterführen als das "Prinzip Verantwortung" von Hans Jonas.

4.3 Lebenssinn: Probleme lösen

Mein dritter Grund, Optimist zu sein: Wir würden gar nicht ohne Probleme leben können. Wer überhaupt keine Probleme hat, dem wird das zur größten Qual. Wir brauchen adäquate Probleme als Aufgabe, die nicht zu schnell lösbar sind, die aber auch nicht unlösbar sind. Jede Zeit hat zum Glück ihre spezifischen Probleme. 'Zum Glück' muß man hier wirklich sagen, denn ohne das wäre der Mensch unglücklich.

Es hat deshalb auch keinen Sinn zu klagen, unsere heutigen Probleme seien, mit denen früherer Zeiten verglichen, geringfügig und wir sollten doch schön zufrieden sein. Vom Standpunkt der Rationalität aus ist es sinnvoll, möglichst all seine Emotionen immer auf die Probleme zu verwenden, die gerade anstehen. Deshalb ist es nicht falsch, wenn wir das Waldsterben genauso unerträglich finden, wie unsere Altvorderen das Menschensterben, - vorausgesetzt, daß die alten Probleme tatsächlich inzwischen gelöst worden sind.

Jede Zeit braucht ihre Probleme, und ohne Probleme wären wir unglücklich. So ist das ja auch bei jedem einzelnen: hat er keine Probleme oder ist unterfordert, dann ist er unglücklich. Sind die Probleme zu groß und nicht lösbar, dann ist er auch unglücklich. Sinnvolles Leben scheint darin zu bestehen, auf adäquate Problem zu stoßen, die unlösbar aussehen, dann aber doch gerade noch bewältigt werden können. Menschen, die so leben, haben noch nie nach dem Sinn des Lebens gefragt. Nach dem Sinn fragen immer die anderen, die Unterforderten und die Überforderten.

Objektiv gesehen sind unsere Probleme verglichen mit Weltkrieg, Auschwitz und Weltwirtschaftskrise unvergleichlich kleiner, geradezu lächerlich klein. Aber es ist in Ordnung, daß wir sie *subjektiv* als genauso groß und drängend empfinden. Die Hauptsache ist, wir werden es gerade noch so schaffen, sie zu beseitigen. Daß das der Fall ist, ist mein nun allerdings nicht weiter begründbarer Optimismus.

4.4 Identifizierung mit allen Menschen

Der vierte Grund, Optimist zu sein hängt damit zusammen, daß der allgemeine Kulturpessimismus ja offensichtlich glaubt, daß wir von unserem Wohlstandsockel auf das unterste Niveau kippen und von da aus in die Katastrophe fallen werden. Ich glaube, daß das alles *nicht ohne Zwischenstufen* gehen wird, und sehe keinen Grund, traurig zu sein, wenn es uns am Ende der 90er Jahre wieder so gut oder schlecht gehen wird, wie es uns, sagen wir, in den 70er Jahren ging. Die neuen Bundesbürger hätten es dann immer noch viel besser als vor drei Jahren.

Ähnlich wird die globale Lage sein. Den Nordländern wird es etwas schlechter gehen, den Südländern - einigen wenigstens - besser. Die Absteigerländer werden Kulturkritik, Weltuntergangsängste und Katastrophentheorien produzieren, die Aufsteiger übertriebene Schlaraffenlandsideen.

4.5 Mit Popper Mut machen

Viele von Ihnen kennen wahrscheinlich den aufreizenden Spruch des englischen Philosophen *Karl Popper*: Diese Welt ist die *beste aller bisherigen Welten*. Der klingt fast so wie der Satz von Leibniz: "Diese Welt ist die beste aller möglichen Welten". Daher hat man der Einfachheit halber Popper auch diesen Satz immer wieder in den Mund gelegt. Das hat er aber nicht gesagt, sondern er sagte: "Diese Welt ist die beste Welt, von der wir *historisch* wissen". Das ist im Hinblick darauf, ob wir uns zufrieden zurücklehnen dürfen oder nicht, genau das Gegenteil von dem, was Leibniz gesagt hat: denn wäre diese die beste aller möglichen Welten, dann ließe sich an dieser Welt nichts mehr kritisieren und nichts mehr verbessern: Das ist aber sehr wohl der Fall und auch nach Poppers Auffassung dringend nötig.

Popper selbst betont ja immer wieder, daß die Zukunft vollkommen offen ist. Also wir können weder wissen, ob es aufwärts gehen wird, noch ob die eine oder andere Katastrophe kommt oder menschliches Leben sogar unmöglich sein wird.

"Diese Welt ist die beste Welt, von der wir aus der Geschichte Kenntnis haben": Das soll uns Mut machen, den wir uns auf keinen Fall nehmen lassen dürfen. Jede wohlgemeinte Übertreibung; jedes No-future-Gerede; alle apokalyptischen Visionen müssen da ein Ende haben, wo uns der Mut genommen wird, an den Dingen etwas zu ändern! Das kann nicht der Sinn der Kulturkritik sein, unsere Aktivität zu lähmen.

4.6 Mit Russell Optimist sein

Wenn das alles Sie noch immer nicht zum Optimismus bekehrt haben sollte, dann will ich zu guter Letzt es noch mit dem Philosophen *Bertrand Russell* versuchen. Der erklärte seinen Optimismus so: Das meiste Unglück in der Welt ist die Folge menschlicher Dummheit. An Dummheit kann man etwas ändern. Daher bin ich Optimist.

Viele moderne bzw. postmoderne Kulturkritiker würden dazu sagen: Das meiste Unglück ist die Folge unserer westlichen Form der Rationalität. Gegen diese Vernunft kann man nicht ankommen, zumindest nicht mit derselben Art von Vernunft. Deshalb bin ich Pessimist. - Wie sie gehört haben, ist diese Auffassung von Vernunft aber völlig unbegründet.

5. Schluß

Meine Damen und Herren, um es noch einmal kurz zusammenzufassen. Ich habe zu zeigen versucht:

- (1) daß die gegenwärtige Kulturdebatte durch irrelevante und unfaire Argumenten erschwert wird,
- (2) daß die globale Kulturkritik auf einer falschen Philosophie beruht und verfehlt ist, wenn sie zum Zwecke der Technik- und Kulturkritik die westliche Vernunft angreift.
- (3) Drittens habe ich gezeigt, was Vernunft ist und daß, wer sie angreift, praktisch sagt: "es gibt keine Probleme" oder "wir können sie ja doch nicht lösen" oder "wir brauchen nicht nach Alternativen zu suchen, denn es gibt ein Patentrezept", was alles sehr unglaubwürdig ist. Vernunft ist etwas, das alle Menschen brauchen.
- (4) Von einer Wertekrise kann nur insoweit die Rede sein, als wir herausfinden müssen, wie wir eigentlich leben wollen. Es gibt nach wie vor universelle Menschheitswerte, weil es universelle Probleme gibt.
- (5) Zum Schluß habe ich Ihnen einige Argumente genannt, warum es besser ist, Optimist zu sein.

L i t e r a t u r

- (1) Aus dem "exponentiellen Reserve-Index" berechnet, der die neue Maßzahl des Club of Rome war. Siehe Fußnote 2.
- (2) Meadows, D. u.a., Die Grenzen des Wachstums, Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Reinbeck bei Hamburg(Rowohlt), 1973.
- (3) Siefert [1984]: 242.
- (4) Bettelheim [1975], Kinder brauchen Märchen, München(dtv) 1975.
- (5) Dorothee Sölle, in: Die ZEIT 34(1983).
- (6) Siefert [1984]: 240
- (7) (Mehr darüber kann man bei Friedrich von Hayek lesen.)
- (8) Siefert [1984]: 243-244.
- (9) Die malen schon lange nicht mehr nur in Schwarz und Weiß.
- (10) Iring Fetcher in: Ders.(Hg.), Neokonservative und 'Neue Rechte', München 1983, 11-20.
- (11) Siefert [1984]: 259.
- (12) Walter Chr.Zimmerli in: Rehfus [1992]: 24.
- (13) Siefert [1984]: 237.
- (14) Jay [1973]: 299
- (15) Adorno/Horkheimer [1947] Frankfurt/M.(Fischer) 1971.
- (16) Weil beide Autoren die Naturwissenschaft als bloßen Positivismus mißverstanden und ihr nicht gerecht wurden.
- (17) Wolfgang Welsch in: Rehfus [1992]: 37.
- (18) Universalhermeneutik (Verstehen als einführendes Miterleben) wird dem naturwissenschaftlichen Erklären als der eigentliche Zugang zur Lebenswirklichkeit entgegengestellt; z.B. Martin Heidegger), Strukturalismus(Lévi-Strauss), Antipsychotherapie(Michel Foucault), Postmoderne (Jean-Francois Lyotard), New Age(Gregory Bateson, Morris Berman), Konstruktivismus(Paul Watzlawick) oder Dekonstruktion(Jacques Derrida).
- (19) Ulrich Greiner in: Die ZEIT 37 [1982]: S.1.
- (20) Berman [1981], Die Wiederverzauberung der Welt, S.12-20.
- (21) Die ZEIT, 37 [1982]: S.1.
- (22) Wolfgang Welsch in: Rehfus [1992]: 29.